

Trouvaille

Autor(en): **Raeber, Natalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trouvaille

«Mädchen in Uniform» im Luzerner Kino Flora
im April 1932

«Luzern hat schon wieder einen Meisterfilm, der das Tagesgespräch diktiert!» – «100 junge Mädchen ... gehen den Weg ins Leben in dem sensationellen Film ohne Männer nach Christa Winsloes weltberühmtem Bühnenstück "Gestern und heute"» – «Mädchen in Uniform, Frauen in Not», so lauten die Schlagzeilen des Kino-Inserats im «Luzerner Tagblatt».

Kritiken in «Vaterland» und «Luzerner Tagblatt» rezensieren «die Tragödie», den «ergreifenden Sittenfilm *Frauen in Not (Mädchen in Uniform)*», dem eine «erschütternde Dramatik» zugeschrieben wird. Allerdings schreibt das «Vaterland» die Regie dem einzigen Mann zu, der im Vorspann erscheint: Karl Fröhlich, künstlerischer Leiter. In «hervorragender Natürlichkeit und diskreter Sachlichkeit» behandle er «diese heikle Materie». Im «Tagblatt» weiss man immerhin, dass Leontine Sagan Regie führte, deren «verständnisvolle Direktive» überall zu spüren sei, «jeder Zug der Darstellung wirkt echt und wahr. Es ist ein Filmschauspiel ohne Männer. Das macht, dass das ganze Register der weiblichen Psyche auf der Bühne der Pädagogik in Schwingungen tritt.» Interpretation und Beschreibung der Handlung möchte ich im folgenden aus beiden Zeitungen zusammenhängend wiedergeben.

Natalie Raeber

«Mit Ergriffenheit hört man den furchtbaren Notschrei, der am Schlusse aus der dramatischen Bewegung des Tonfilms "Mädchen in Uniform" hervorbricht. Diese Tragödie der exaltierten Schülerin, der pädagogischen Irrungen und Verwirrungen /.../ zeigt in tadelloser Wiedergabe, wie die Methoden eines erzieherischen Drills nach militärischen Grundsätzen dem natürlichen Impuls junger lebendiger Menschen zuwiderlaufen und wie dann zuletzt der erschütternde Konflikt der Empörung eine zu Tode geängstigte Mädchenschar aus dem gewohnten Spiel herausreisst. /.../ Man wird gewahr, wie verhängnisvoll die Vergötterung einer umschwärmten Lehrerin sich auswirken kann, dadurch, dass das Herz der exaltierten Schülerin sich zu Überschwänglichkeiten hinreissen lässt, die gegen das sittliche Reglement verstossen und so geradezu eine Katastrophe heraufbeschwören. In Augenblicken höchster Angst, da die zart veranlagte Manuela im Begriffe ist, sich in den Schacht des Treppenhauses hinabzustürzen, erbebt auch der Besucher unter der Wucht dieses Moments, und er atmet wie erlöst auf, wenn die Gefahr vorüber ist, wenn der verzweifelte Druck der Spannung in einem versöhnlichen Ausgang beschwichtigt wird.»

«Luzerner Tagblatt», April 1932

«Unter den hundert Töchtern des Instituts befindet sich ein junges Mädchen, das an einer eigenartigen Krankheit leidet, einer abnormalen Sinnlichkeit gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen. Während diese krankhafte Liebe ihren Freundinnen nicht einmal auffällt, leidet das kaum 14jährige Kind in schlaflosen Nächten furchtbar unter seinem verzehrenden Triebleben. Die Oberin des Instituts, eine altmodische und religiöse Frau mit vielen Grundsätzen, die nur strenge Zucht und Ordnung kennt, erfährt nun von



«Mädchen in Uniform»: Manuela benennt ihre Liebe zu Fräulein von Bernburg (aus: «Vampires & Violets»).

dem sonderbaren Benehmen des jungen Mädchens. Sie empfindet es als gemeine Sünde und ist fest entschlossen, das arme Geschöpf der schärfsten Strafe zu unterwerfen. Auch die sachliche und verständnisvolle Aufklärung durch eine Aufseherin des Stifts ist nicht imstande, die mittelalterliche Erziehungsweise der strengen Oberin zu ändern. Durch diese ungerechte Härte wird das junge Mädchen, das sich seiner angeborenen Krankheit gar nicht bewusst ist, zur äussersten Verzweiflung getrieben, und die unerbittliche Oberin muss schliesslich in ihren alten Tagen noch eine bittere Lehre entgegennehmen. /.../ Dieser Film zeigt mit erschütternder Eindringlichkeit die unheilvollen Übelstände der altmodischen Erziehungsmethoden und ist daher den Eltern zu empfehlen, die ihre Kinder durch einsichtige und individuelle Erziehung zu seelisch und körperlich gesunden Menschen heranbilden sollen!»
«Vaterland», April 1932

Zum Weiterlesen:

Christa Reinig: Mädchen ohne Uniform. Eremiten-Presse 1981 (vergriffen). Dies.: Christa Reinig über Christa Winsloe. S. 240–48 in: **Christa Winsloe:** Mädchen in Uniform. Frauenoffensive 1983 (vergriffen).

Stefanie Hetze: Happy-End für wen? Kino und lesbische Frauen. Tende 1986. **Andrea Weiss:** Vampires & Violets. Frauenliebe und Kino. edition ebersbach 1995.

Claudia Schoppmann: Ein Grabstein für Christa Winsloe. S. 17–22 in: IHR SINN Nr. 10, 1994. Dies.: Christa Winsloe. S. 128–135 in: Claudia Schoppmann (Hg.in): Im Fluchtgepäck die Sprache. Fischer Taschenbuch 1995.



Illustration des Inserats im «Luzerner Tagblatt» 1932.

Als 1981 die Erzählung «Mädchen ohne Uniform» von Christa Reinig erschien, bezog sich die damals offen lesbische Autorin damit auf eine lange Geschichte, die allmählich – gerade auch durch sie – wieder allgemein zugänglich wurde.

Christa Winsloe (1888–1944), Bildhauerin und Schriftstellerin, machte mit dem Theaterstück «Ritter Nerestan» (besser bekannt unter dem Titel «Gestern und heute») 1930 Furore. Das Stück der preussischen Offizierstochter Christa Winsloe kann als Anklage gegen Militarismus und Drill gelesen werden, aber auch als Plädoyer für die lesbische Liebe. Aus diesem Stoff drehte Leontine Sagan 1931 den Film «Mädchen in Uniform», allerdings mit einer für Christa Winsloe so gravierenden Änderung (Happy-End), dass sie sich im Anschluss an den Film dazu veranlasst sah, ihrer Version speziell Nachdruck zu verleihen. 1933 erschien deshalb «Das Mädchen Manuela» als «Buch zum Film». Und 1958 folgte nochmals eine Filmversion, eine verkitschte (mit Romy Schneider), wieder mit dem Titel «Mädchen in Uniform», unter dem 1983 dann auch Christa Winsloes Buch neu aufgelegt wurde.

Durch die ungeklärten Todesumstände im französischen Exil, wo sie 1944 umgebracht worden war, haftete ihr lange der Vorwurf der Kollaboration an, der zu ihrer eigenen Entlastung durch die Mörder erhoben worden war. Die erneute Beschäftigung mit der Autorin hat schliesslich auch zu ihrer Rehabilitation geführt.

(rs)